

Die Fachmittelschule mit Berufsfeld Gesundheit – Dynamiken der Neu-Profilierung eines bislang «frauentypischen» Ausbildungsprogramms¹

1 Problemstellung und Erkenntnisinteresse

Die Schweiz verzeichnet im Bereich Pflege einen erheblichen Fachkräftemangel. Insbesondere fehlen tertiär ausgebildete Pflegefachpersonen (Höhere Fachschule, HF/ Fachhochschule, FH) (Merçay & Grünig 2016).

Das Schweizer Bildungssystem kennt auf der Sekundarstufe II im Bereich Gesundheit zwei parallele Ausbildungsprogramme: Die Berufliche Grundbildung Fachfrau/-mann Gesundheit (BGB FaGe) sowie die zum allgemeinbildenden Pfad gehörende Fachmittelschule mit Berufsfeld Gesundheit (FMS Gesundheit). Zusammen mit den entsprechend weiterführenden Abschlüssen der Berufsmaturität (gesundheitliche und soziale Richtung) sowie der Fachmaturität Gesundheit sind diese beiden Ausbildungsprogramme hinsichtlich des Anschlusses an die tertiäre nicht-universitäre Pflegeausbildung an HF oder FH funktional äquivalent.

Während in den bildungspolitischen Debatten immer wieder eine Stärkung des berufsbildenden Weges (BGB FaGe) gefordert wird, um eine möglichst breite Rekrutierungsbasis für die tertiären Pflegeausbildungen zu schaffen, wird die FMS Gesundheit (wenn überhaupt) nur am Rande thematisiert und in einzelnen Kantonen ihre Berechtigung in Frage gestellt. Dies erstaunt, da eigene Berechnungen zeigen, dass die Fachmaturität in quantitativer Hinsicht absolut und relativ der häufigste Zulassungsausweis für den Eintritt in ein FH-Studium im Bereich Pflege ist.

Dieses Dissertationsprojekt untersucht ausgehend davon, *welche Bedeutung der FMS Gesundheit als Ausbildungsprogramm auf der Sekundarstufe II im Vergleich zur BGB FaGe zukommt.*

Dafür wurden zwei Teilfragestellungen formuliert:

TF1: Wie hat sich das Verhältnis zwischen der FMS Gesundheit und der BGB FaGe bis heute innerhalb der sich konstituierenden Sekundarstufe II historisch entwickelt und wie kann dies erklärt werden?

TF2: Wie positioniert und profiliert sich die FMS Gesundheit heute gegenüber der BGB FaGe als Ausbildungsprogramm auf der Sekundarstufe II und damit als Zubringerin zur nicht-universitären tertiären Pflegeausbildung HF/ FH?

2 Theoretischer Rahmen

Um die Bedeutung und damit die „Qualität“/ Wertigkeit dieser beiden Ausbildungsprogramme vergleichend zu untersuchen, dient die *Soziologie der Konventionen* (Économie des conventions, EC) (Boltanski & Thévenot 1999) als theoretischer Rahmen. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass sich Akteure in Situationen der Handlungskoordination auf sogenannte „(Qualitäts-)Konventionen“ (staatsbürgerliche, industrielle, handwerkliche, marktliche Konvention, usw.) - i.S. von kulturellen Wertigkeitsordnungen – stützen, um Personen, Objekte, usw. zu evaluieren und zu valorisieren. „Qualität“/ Wertigkeit wird demnach nicht als vordefiniert oder allgemeingültig verstanden, sondern als Ergebnis eines auf unterschiedliche Qualitätskonventionen basierenden Zuschreibungsprozesses. Zentrale Prämisse ist, dass in einer Koordinationssituation verschiedene Qualitätskonventionen koexistieren, was zu Spannungen und Konflikten führen kann, die für eine weitere Koordination allenfalls einen Kompromiss erfordern (Diaz-Bone 2015).

¹ Das Dissertationsprojekt ist Teil des SNF-Projektes (Nr. 100019_162987) «Die Fachmittel-/ Fachmaturitätsschule (FMS) als eigenständiger Bildungsweg neben Berufsbildung und Gymnasium – Prozesse und Ergebnisse ihrer Positionierung und Profilierung». Hauptgesuchstellerin: Prof. Dr. Regula Julia Leemann, Mitgesuchsteller: PD Dr. habil. Christian Imdorf. Das Projekt ist angesiedelt an der PH n|w, Institut Sek I und II, Professur für Bildungssoziologie

3 Methodisches Vorgehen

Basierend auf einem interpretativ-vergleichenden multiplen Fallstudiendesign (Yin 2009), werden vier Kantone (ZH, VD, BL & TI) aus drei verschiedenen Sprachregionen untersucht. Die Datenerhebung erfolgt mit Hilfe einer Analyse verschiedener historischer und aktueller Dokumente relevanter Akteure, Interviews mit Experten und Studierenden an HFs und FHs sowie Beobachtungen im Feld. Die Datenauswertung basiert auf der erkenntnistheoretischen Folie der Soziologie der Konventionen.

4 Erste Ergebnisse

Mit Bezug auf die Konvention des Marktes kritisiert(e) die Berufsbildungsseite immer wieder, dass der FMS-Abschluss nicht berufsqualifizierend sei, sowie - basierend auf der handwerklichen Konvention -, die FMS vermittele zu wenig Praxiserfahrung. Um dieser Kritik zu begegnen, hat die FMS im Sinne eines Kompromisses Elemente der handwerklichen Konvention in ihr Ausbildungskonzept aufgenommen: Einführung von Berufsfeldern, Orientierungspraktikum, praxisorientiertes Fachmaturitätsjahr. In der Präsentation wird aufgezeigt, wie dieser Kompromiss zustande gekommen ist und wie die FMS versucht hat, damit ihre Legitimität als Ausbildungsprogramm auf der Sekundarstufe II abzusichern.

Erste Ergebnisse zeigen weiter, wie mit Bezug auf die rufförmige Konvention die FMS Gesundheit ihre Legitimität sowie Anerkennung auch als Zubringerin zu den FH-Studiengängen des Fachbereichs Life Sciences durchsetzen und stabilisieren will. Dafür profiliert sie sich zunehmend auch über eine naturwissenschaftliche Ausrichtung. Diese Strategie kann als Versuch interpretiert werden, ihr Image als Ausbildungsweg für junge, am Pflegeberuf interessierte Frauen etwas ablegen, um damit vermehrt auch eine männliche Zielgruppe zu erreichen.

5 Literatur

Boltanski, L., Thévenot, L. 1999: The Sociology of Critical Capacity. *European Journal of Social Theory*, 2. Jg., Heft 3, 359–377.

Diaz-Bone, R. 2015: Die "Économie des conventions". Grundlagen und Entwicklungen der neuen französischen Wirtschaftssoziologie. Wiesbaden: Springer VS.

Merçay, C., Grünig, A. 2016: Pflegepersonal in der Schweiz. Künftiger Bedarf bis 2030 und die Folgen für den Nachwuchsbedarf. Neuchâtel.

Yin, R. K. 2009: Case study research. Design and methods. Thousand Oaks (Calif.): Sage.